

Severin aktuell

Pfarrbrief der katholischen Pfarrgemeinde
St. Severin Garching und Hochbrück

Ostern 2021

In der Heftmitte: Ostereiersuche in Garching



Titelseite: Fotocollage St. Franziska Romana Hochbrück

Inhaltsverzeichnis	Seite
Editorial von Pfarrer Michael Ljubisic	3
„Beim letzten Abendmahle“ von Dr. Leibold	6
„Corona - eine Dornenkrone“ von Julius Oswald SJ	10
Gottesdienste an Ostern	13
Rückblick Heiligabend	14
Corona und Kirchenmusik	16
Interview mit Hermine Ostermair	20
Krankenkommunion	22
Pfarrleben und Kirchgeld	24
Firmung 2021	26
Jahreskrippe in St. Severin	27
Ostereiersuche in Garching	28
Kirchenwitze	30
50 Jahre St. Franziska Romana Hochbrück	31
Hochbrücker Zeitzeugen	38
Grußwort von Fredl Fesl	42
Gebetskreis und Ministranten Hochbrück	44
Ministranten St. Severin	46
Kinderseiten	48
Hospizkreis Garching	52
Freud und Leid / Gottesdienste	53
Pfarramt St. Severin	55
Osterevangelium nach Markus	56

Impressum Severin aktuell

Herausgeber: Katholisches Pfarramt St. Severin
Poststr. 8, 85748 Garching

Redaktion: Pfarrer Michael Ljubisic (verantwortlich),
Nicola Gerhardt, Dr. Gerhard Leibold Prof. (em.),
Dr. Norbert Ruhs, Herbert Bauernfeind (Gestaltung)

Auflage: 6000 Stück Der Nachdruck namentlich gekennzeichnete Artikel ist nur nach Genehmigung und mit Quellenangabe gestattet. Namen und Daten sind nur für den innerkirchlichen Gebrauch bestimmt.

Liebe Leserinnen und Leser!

seit etwa einem Jahr leben wir nun in einem Ausnahmezustand. Die Einschränkungen, die damit verbunden sind, zeigen uns, wie wichtig scheinbar selbstverständliche Dinge sind, z.B. die Gesundheit, die Möglichkeit in sozialen Kontakten zu leben und der Zugang zu Kultur- und Freizeitangeboten.

Die Corona-Krise lehrt uns, was wir wirklich zu einem gelingenden Leben brauchen. Und wir spüren auch, wie wir der einsamen Nachbarin oder dem Freund in Quarantäne helfen können. Es stimmt mich froh und dankbar in dieser herausfordernden Zeit solche kleinen, aber doch wertvollen Gesten der Aufmerksamkeit, Solidarität und Nächstenliebe wahrzunehmen.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie verschont auch uns als Kirche nicht, denn in der Pfarrei können derzeit nur Gottesdienste angeboten werden; alle anderen Angebote und Veranstaltungen dürfen momentan nicht stattfinden. Unser Pfarrbüro ist zwar geöffnet und der Publikumsverkehr möglich, aber die Pfarrheime sind



Pfarrer Michael Ljubisic

geschlossen und die Sitzungen von Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung können nur als Online- oder Telefonkonferenz stattfinden. Ehrenamtliche Tätigkeiten sind weitgehend untersagt und auch die Zahlen der Gottesdienstbesucher sind sehr zurückgegangen.

So stellt sich für manchen die Frage nach der „Systemrelevanz von Kirche“: Welchen Stellenwert und Nutzen hat sie überhaupt noch innerhalb der Gesellschaft und wie „lebensrelevant“ ist der Glaube und die Religion für den Menschen von heute? Wie können wir die Menschen nach der Pandemie

wieder für den Glauben, die Religion und das kirchliche Leben in der Pfarrei begeistern und zurückgewinnen?

Hier stellt sich für mich die Frage nach unserer Identität als Christen. Was unterscheidet uns von anderen und markiert damit unsere Position in der Welt?

Das macht Ostern, das Fest des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, auf das wir uns in dieser Fastenzeit vorbereiten, deutlich sichtbar. Denn die Auferstehung Jesu ist Quelle und Kern der christlichen Existenz. Das bedeutet: Unser Denken und Leben geht über diese sichtbare Welt hinaus. Nach dem Schock der Kreuzigungskatastrophe begegnete völlig unerwartet der lebendige Herr der verstörten Maria Magdalena, dem Simon Petrus und anderen Jüngern. Die Jünger erlebten: Jesus lebt und ist mit uns. Das brachte ihnen eine neue Sicht vom Leben und von der Welt.

Das ist auch unsere Sicht vom Leben und von der Welt geworden, der Kern unseres Glaubens. Dadurch unterscheiden wir uns: Wir sind ausgerichtet auf das Ewige – durch die Sterblichkeit von allem hindurch.

Das haben wir, das hat die Kirche den Menschen zu vermitteln: Nicht wesentliche Werte für ein gutes Zusammenleben oder irgendwelche Weisungen verkünden wir. Manche in unserer Zeit schätzen das Christentum überwiegend als Vermittler von wichtigen Wertmaßstäben. Aber das ist nicht der Kern unserer Identität. Der Schriftsteller und Bühnen Preisträger Arnold Stadler wurde gefragt, was in Kirche und Theologie das Entscheidende sei. Er sagte: „Das Jenseits. Denn das hat in der bürgerlichen Säkularität keinen Platz mehr.“

Wir haben die Frage nach dem Jenseits, die Gottesfrage lebendig zu halten. Im eigenen Leben und in der Gesellschaft! Das ist „echte Sozialarbeit an einer Gesellschaft, in der eine natürliche Areligiosität mehr und mehr die ehemals natürliche Religiosität abzulösen scheint“, wie J. Röser (Christ in der Gegenwart 16/2019) sagt.

Die Frage nach dem Jenseits, die Gottesfrage, halten auch Kirchen ebenso wie unsere in Garching, die in dieser Pandemie-Zeit für das persönliche Gebet geöffnet waren und geöffnet werden, lebendig. Für uns selbst ist entscheidend, mit dieser Jenseits-Perspektive zu leben – ös-

terlich zu leben. Paulus sagt es so: „Strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische!“ (Kol 3,1b.2). Das ist Kernstück unserer Identität als Christen. Papst Franziskus sagte: „Ostern ist nicht nur ein Fest – es ist eine Haltung.“

Österliche Haltung: das ist Bewusstsein, dass Jesus in unserer Glaubensgemeinschaft da ist und uns begleitet; dass wir mit ihm und wie er den Menschen Gutes tun, für Arme und Notleidende eintreten und sie aufrichten; dass wir voll und aktiv in dieser Welt leben und sie gestalten, aber nicht in ihr aufgehen.

Österliche Haltung ist die Glaubensgewissheit, dass Gott uns auch in unseren Sünden nicht fallen lässt. Er befreit uns durch Jesus aus der Sklaverei der Sünde. Wir können auch mit schrecklichen Ereignissen in dieser Welt leben, ohne zu verzweifeln. Wir sehen sie nicht als letztgültig an.

Österliche Haltung ist die unerschütterliche Hoffnung, dass der barmherzige Gott uns, seine Geschöpfe, auch im Tod trägt und lebendige Zukunft schenkt. Die Feier der Eucharistie bringt uns immer wieder in Berührung

mit dem lebendigen Herrn Jesus Christus, der uns begleitet und schließlich in die künftige Welt hinein retten wird. Das bestärkt unsere Haltung und Lebenszuversicht: Für uns ist jeder Augenblick in unserem Leben nicht ein Schritt zum Tod, sondern ein Schritt zum Leben hin.

Oder mit Worten von Papst Franziskus: „Wir sind zur Auferstehung geboren“.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen frohe und gesegnete Ostern.

Ihr Pfarrer Michael Ljubisic



Bild: Sr. M. Jutta Gehrlein
In: Pfarrbriefservice.de

„Beim letzten Abendmahl“ – „Seht das Holz des Kreuzes“ – „Frohlocket ihr Chöre der Engel“

Betrachtungen zu den drei österlichen Festtagen vom Tod, von der Grabesruhe und von der Auferstehung des Herrn



1. Gründonnerstag

„Beim Letzten Abendmahl, die Nacht vor seinem Tod, nahm Jesus in dem Saale Gott dankend Wein und Brot. ‚Nehmt‘, sprach er, ‚trinket, esset, das ist mein Fleisch, mein Blut, damit ihr nie vergesst, was meine Liebe tut‘.“

So singt die Gemeinde seit alters am Beginn der Feier des Todes und der Auferstehung des Herrn, die drei volle Tage (triduum sacrum) dauert vom Gründonnerstagabend, dem Vorabend seiner Kreuzigung, bis zum Ostersonntag, dem Tag der Auferstehung. Am Abend des Gründonnerstags versammeln sich die Gläubigen mit ihren Priestern und Diakonen und feiern zum Gedächtnis des Letzten Abendmahles unseres Herrn

Jesus Christus mit seinen zwölf Jüngern festlich die Eucharistie.

In der Messe vom Letzten Abendmahl wird nach ältester Überlieferung des Abschieds Jesu von seinen Jüngern und der Einsetzung, d.h. der Stiftung des Altarsakramentes (Eucharistie) und des Weihepriestertums gedacht. Die abschließende schlichte Prozession mit dem Allerheiligsten zum Tabernakel, wo die geweihten Hostien aufbewahrt werden, steht für den Gang Jesu zum Ölberg, wo er in Todesangst betete und verhaftet wurde. Eine besondere Prägung erhält die Messfeier (neben anderem) durch den eindrucksvollen Ritus der Fußwaschung, den der Priester an zwölf Gläubigen zur Erinnerung an eine solche Handlung Jesu an seinen Jüngern vollzieht.

Das Letzte Abendmahl ist aber nicht einfach der Abschluss einer alltäglichen Tischgemeinschaft, sondern die messianische (d.h. verkündigende) Abschiedstat Jesu, mit der er seinen Jüngern unter den anschaulichen Gestal-

ten von Brot und Wein „seinen Leib“ und „sein Blut“ reicht mit dem Befehl: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“

In seinem Abschiedsmahl beauftragt und legitimiert Jesus die Jünger, gerade das zu tun, was er getan hatte, nämlich Brot und Wein unter Danksagung (d.h. Eucharistie) zur Gegenwartsweise seiner Person und ihres Heilswerks zu machen. Seit ältester Zeit glaubte dementsprechend die den Jüngern nachfolgende Kirche an die reale Gegenwart des erhöhten Herrn in den vom bevollmächtigten Priester geweihten Gaben von Brot und Wein. Diese werden den Gläubigen in der Messe zum Genuss gereicht.

Das ist die trostreiche Botschaft des Gründonnerstags:

Christus ist uns gegenwärtig im Sakrament der Eucharistie. Er ist nicht der in die fernsten Fernen des Himmels entschwundene Gottessohn. Er ist da. Er ist uns mit der ganzen Fülle seines Gott- und Menschseins in unserem irdischen Dasein geblieben. Wir dürfen ihn anbeten und empfangen. In den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils (Kapitel 1, Nr. 8): „In der irdischen Liturgie nehmen wir vorkostend an jener himmlischen Liturgie

teil, die in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind ...“



2. Karfreitag

„Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht. Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen, er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“, so lauten die Worte des Apostels Paulus im Philipperbrief im 2. Kapitel, Vers 5-8, die uns zum Karfreitag hinleiten können.

Weihnachten, das Fest der Geburt unseres Herrn und Erlösers, liegt noch nicht lange zurück, da stehen wir am Karfreitag unter seinem Kreuz, an dem er gestorben ist: Gott ist tot – dieses ist der fürchterlichste Gedanke, dass alles Ewige nicht ist und damit verbunden das Gefühl

der vollkommenen Rettungslosigkeit von Mensch und Welt. Gott der Unsterbliche macht sich zum Menschen und lässt dadurch den Menschen seiner eigenen göttlichen Natur innerwerden. Und dann stirbt Gott, was soll nun aus dem Menschen werden?

2.1 Karfreitagsliturgie

In der uns vertrauten Karfreitagsliturgie der katholischen Kirche bildet einen bedeutenden Teil die sogenannte Kreuzenthüllung. Der Priester enthüllt ein Kreuz und singt niederknienend: *„Seht, das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen, kommt, lasst uns anbeten!“*

Was in der schlichten Größe der liturgischen Gebärde geschieht, kann den Blick zurücklenken auf das, was in der Wirklichkeit der Menschheitsgeschichte geschehen ist. Das Kreuz Christi auf der Richtstätte vor den Toren Jerusalems zur Zeit des römischen Kaisers Tiberius war der geheime Sinn und das Ziel der langen Jahrtausende davor. Das Ereignis der Kreuzigung des Gottessohnes, das die Urväter und die Propheten vorausahnten, konnte erst Wirklichkeit werden, als die „Fülle der Zeit gekommen war“ (Paulus im Galaterbrief 4,4), die Gott allein vorausbestimmt hat. Vor dem

Kreuz wusste niemand endgültig, was Gott dem Menschen sagen würde. Jetzt aber hat Gott sein letztes Wort in dieser Welt dem Menschen geoffenbart: das Kreuz seines Sohnes.

Unzählige Menschen sind in den Jahrhunderten am Kreuz Christi vorbeigezogen: Viele zufällig, andere gleichgültig, wieder andere bestürzt und ratlos wie Kleophas: „Wir aber hatten gehofft, dass er es sei, der Israel erlösen würde“ (Lukas 24,21). – Und wir Heutigen? Gewiss, wir beten ihn an, müssen aber zugleich in Wahrheit bekennen: Wir haben den Gottessohn gekreuzigt, denn wir haben auf ihn unsere Sünden gelegt. Aus unserer Sünde ist der Tod geboren, den er erlitten hat. Daher müssen wir rufen wie der Verbrecher am Kreuz auf Golgatha: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst“ (Lukas 23,42). Gott der Vater aber hat durch noch größere Gnade den Tod seines Sohnes überwältigt. So ist Christus den Tod gestorben, der die Sünde des Menschen sterben lässt. Und wir dürfen vor dem Kreuz knien bleiben, das in seiner Unbegreiflichkeit zur Offenbarung dafür wurde, dass Gott wahrhaft die Liebe ist.



3. Ostern

Die Osterbotschaft ist die menschlichste Kunde des Christentums. Ostern sagt uns: Gott hat etwas getan. Er selbst. Er hat seinen Sohn aus dem Tod auferweckt. Gott hat das Fleisch lebendig gemacht. Er hat den Tod besiegt. Christus ist gestorben, abgestiegen ins Totenreich und auferstanden am dritten Tag.

Aber was heißt das?

Er, der Sohn des Vaters, er, der auch Mensch ist, ist gestorben. Dieser ist aber zugleich das ewige Wort des Vaters und trägt die Fülle der Gottheit in sich. Damit bekommt das „gestorben“ einen ganz anderen Sinn als den, den wir gewöhnlich dem Tod beilegen. Dadurch dass der Leib des Gottessohnes ins Grab der Erde gebettet wurde, ist er auch eine Einheit mit der Erde eingegangen. Und nun ist er auferstanden. Auferstanden in seinem Leibe. Damit hat er die Welt für ewig angenommen und vom Tod erlöst. Er ist auferstanden, nicht um zu zeigen, dass er das

Grab der Erde endgültig verlassen hat, sondern um zu erweisen, dass eben dieses Grab der Toten sich endgültig verwandelt hat in das herrliche Haus des lebendigen Gottes.

Christus ist nicht einfach ausgezogen aus seinem Grab. Denn er hat ja immer noch den Leib, also ein Stück der Erde, in verklärter Weise bei sich. Er offenbart mit seiner Auferstehung nicht ein sozusagen „privates“ Schicksal, sondern dass durch seinen Tod das ewige Leben in die Welt eingesenkt bleibt.

Seine Auferstehung sagt uns, dass Sünde und Tod ein für allemal besiegt sind und dass das ewige Leben schon begonnen hat. Und sie sagt uns weiter, dass Christus allem Geschehen in der Welt gegenwärtig geblieben ist. Er hat sie angenommen.

Darum dürfen wir auch diese Welt lieben. Die leibliche Auferstehung des Gottes- und Menschensohnes ist der Angelpunkt unseres Heiles. Das macht uns an Ostern so froh.

(Wesentliche Hinweise verdanke ich dem „Kleinen Kirchenjahr“ von P. Karl Rahner SJ.)

Dr. Gerhard Leibold, Prof. em.

Corona – eine Dornenkrone



Kreuz und Auferstehung Jesu gehören zusammen! Daran erinnert uns seine Leidensgeschichte, die wir am Beginn und am Ende der Karwoche im Gottesdienst hören. In diesem furchtbaren Geschehen kann nur der Gläubige den Heilsplan Gottes erkennen. Jesus selbst betete am Ölberg: „Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst soll geschehen.“ (Mk 14, 36).

Denen, die zu ihm gehören, verspricht Jesus kein bequemes Leben, sondern: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk 8,34) Bei den Ankündigungen seines Leidens stellt er ihnen klar und deutlich vor Augen, was ihn in Jerusalem erwartet. Die Apostel

aber „verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen“. (Mk 9, 32)

Den Jüngern, die nach seiner Kreuzigung vor Angst mit Blindheit geschlagen sind und aus Jerusalem nach Emaus fliehen, erklärt der Auferstandene: „der Messias musste all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen“ (Lk 24.26). In diesem Sinne schreibt Paulus den Christen in Rom: „Wir sind Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden“. (Röm 8,17)

Obwohl wir dies in den Lesungen und Evangelien immer wieder hören und in der Bibel nachlesen können, gelingt es uns kaum, im Glauben dazu ja zu sagen und in der Corona-Pandemie einen Weg zum Heil zu sehen.

Dabei erinnert Covid-19 dem äußeren Aussehen und seiner Wirkung nach an den Dornenkranz, den die Soldaten Jesus aufsetzten, um ihn zu verspotten und zu quälen. Im Johannes-evangelium heißt es: „Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf

das Haupt und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie traten an ihn heran und sagten: Sei gegrüßt, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht.“ (Jo 19,2)

Hinter Spott und Hohn erkennt der Gläubige im Dornenkranz die Krone, das Symbol der Hoheit und Würde Jesu, der Nähe Gottes im Leiden. Weil er gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, hat Gott seinem Sohn einen Namen verliehen, der über alle Namen ist, vor dem alle im Himmel und auf Erden ihre Knie beugen und bekennen: „Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes des Vaters.“ (Phil 2, 8-11)

Als Jesus der aufgehetzten Menge vorgeführt wurde „trug er die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, der Mensch!“ (Jo 19,5), „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), muss man ergänzen. Die Hohenpriester, die offiziellen Theologen also, konnten jedoch in dem misshandelten Spottkönig nicht den Sohn Gottes erkennen, für den sich Jesus ausgegeben hatte. Sie erwarteten den Messias als endzeitlichen Richter in Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels und nicht in Elend und Not, Schande und Schmach, Krankheit und Tod.

Der gezeißelte Heiland konnte deshalb für sie nur ein Gotteslästerer sein, der ans Kreuz musste!

Dabei verweist der mit Dornen gekrönte Gottessohn in allem, was er ist und tut, ganz auf seinen Vater, der durch das Leiden und Sterben seines Sohnes den Menschen seine unverbrüchliche und nie endende Liebe und Treue beweist und die menschlich erdachte Ordnung von Schuld und Strafe durchbricht.

Darf man dann noch ernsthaft fragen, ob Corona nicht vielleicht doch eine Strafe Gottes ist, um die Menschen auf den rechten Glaubensweg zu bringen?

Muss man „Seht, der Mensch“ nicht vielmehr bei den Bewohnern in Alten- und Pflegeheimen, in denen sich das Virus so schnell ausbreitet, bei den Kranken und Sterbenden in den Kliniken, bei den Ärzten und Pflegekräften, die sich unter extremen Bedingungen um die Infizierten kümmern, suchen?

Ist er nicht auch bei allen, denen aufgrund der staatlich verfügbaren Maßnahmen die existenzielle Grundlage wegbricht oder das Dach auf den Kopf fällt, die zu Hause bleiben, im Homeschooling lernen und im Homeoffice arbeiten, eine Maske tragen, sich

testen lassen und in Quarantäne müssen?

Die Schmerzen und Folgen des Corona-Dornenkranzes spüren Alt und Jung, Groß und Klein. Ihnen allen gilt das Wort Jesu: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Mit „Seht, der Mensch“ verstehen und erklären wir die Corona-Pandemie ebenso wenig wie das Leiden des Sohnes Gottes und seinen Tod am Kreuz. Wir wissen aber den mit-leidenden Gott an unserer und an der Seite aller, die da-von betroffen sind.

Deshalb sollten wir nicht nur auf die düsteren Seiten der Pandemie starren und klagen, sondern auch auf die Hoffnungsschimmer und Lichtblicke achten, die Mut machen und Zuversicht schenken. Dazu gehören die entwickelten Impfstoffe und Testverfahren ebenso wie die ganz spontanen Hilfsaktionen, die gegenseitige Rücksichtnahme und beeindruckende Solidarität in einer äußerst schwierigen Zeit. Obwohl wir auf vieles, was uns lieb und teuer ist, verzichten müssen, kann uns gerade dies die Augen für das Wesentliche öffnen, worauf es im Leben wirklich ankommt.

Trotz schmerzlicher Belastungen und Einschränkungen bieten Lockdown und Quarantäne auch die Gelegenheit, mit Gott im Gebet ganz persönlich zu sprechen, ihm alle Nöte und Sorgen anzuvertrauen und seine Hilfe zu erbitten. Lassen wir uns anstecken von der Überzeugung des Apostels Paulus, „dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8,18), durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus, die wir in der Osternacht miteinander feiern. Auf den Ruf: „Christus, das Licht!“ sollten wir beim Einzug der Osterkerze in die finstere Kirche auch dieses Jahr antworten: „Dank sei Gott!“

Ich wünsche Ihnen besinnliche Kartage und frohe Ostern! Bleiben Sie gesund!

P. Julius Oswald SJ



Dr. Julius Oswald SJ

Gottesdienste an Ostern

in St. Severin Garching und St. Franziska R. Hochbrück

Die Corona-Pandemielage macht es zum Redaktionsschluss dieses Pfarrbriefs noch nicht möglich, konkret alle Gottesdienste in der Osterzeit zu planen.

Bitte informieren sie sich im wöchentlichen **Kirchenanzeiger** und auf unserer Homepage **www.severinkirche.de**

Wenn es möglich ist, soll das österliche Triduum mit den Gottesdiensten am Gründonnerstag um 19.30 Uhr, dem Karfreitag um 15 Uhr und in der Osternacht um 5 Uhr jeweils in St. Severin und am Karfreitag um 15 Uhr zusätzlich auch in St. Franziska R./Hochbrück gefeiert werden.

Außerdem gilt für Ostersonntag und Ostermontag die Sonn- und Feiertagsordnung mit Gottesdiensten um 8.30 Uhr in Hochbrück und 10 Uhr in Garching.

Für alle Sonn- und Feiertags-Gottesdienste von Palmsonntag bis Ostermontag **bitten wir dringend um Platzreservierung im Pfarrbüro** (Tel. 326 742-0). Ansonsten müssen Sie leider damit rechnen, bei Überschreitung der maximal zulässigen Teilnehmerzahl abgewiesen zu werden.



In St. Severin:
Auferstandener Christus

Rückblick auf Heiligabend

Der verschärfte Lockdown ab Mitte Dezember mit einer Ausgangssperre ab 21 Uhr, brachte auch in St. Severin die Gottesdienstordnung durcheinander, denn die Christmette um 22.30 Uhr musste abgesagt werden.

Trotzdem waren wir dankbar, dass überhaupt Gottesdienste stattfinden durften und so hat der Pfarrgemeinderat für Heiligabend Freiluftgottesdienste auf dem Kirchplatz vorbereitet.

Durch tatkräftige Unterstützung von Metallbau Manfred Kick konnte die Altarbühne professionell überdacht und ein großer, von Herbert Bauernfeind erstellter, beleuchteter Bethlehemstern

sowie zwei Christbäume angebracht werden. Das wenig einladende, windig-regnerische Wetter und wohl auch neu aufkommende Corona-Ängste waren sicher Gründe für die teil-



Beim Krippenspiel für Kinder

weise unbesetzten Bierbänke, die in großem Abstand auf dem Kirchplatz aufgestellt waren.

Die erschienenen Gottesdienstbesucher konnten am Nachmittag ein Mitmach-Kinderkrippenspiel, eine Familien-Krippenfeier sowie um 18 Uhr einen festlichen Heiligabendgottesdienst auf dem Kirchplatz erleben.

Ein herzliches Dankeschön gilt an dieser Stelle dem Kindergottesdienstteam unter der Leitung von Melanie Kempe, das sich immer wieder neue Ideen für die Verkündigung der frohen Botschaft für unsere kleinsten Mitbürger überlegt.

Auch die Sternsinger durften dieses Jahr leider nicht ausrücken um für eine gute Sache Geld zu sammeln und die Segenswünsche für das neue Jahr zu bringen.

Dank gebührt Martina Müller für die Organisation der „Segenspäckchen“ mit Weihrauch, Kreide und Segensgebet, welche in der Kirche zum Abholen bereitgelegt wurden. Die eingegangenen Spenden i.H. von knapp über 2000 Euro gehen an das Missionsprojekt von Bruder Schaarschmidt in Kenia.

Simone Koch



Beim Krippenspiel für Familien

Singen am Gartenzaun



Familie Ruhs mit Nachbarn

Im letzten Severin-Pfarrbrief habe ich hier über das „Singen am Gartenzaun“ geschrieben. Es ging auf eine Anregung der ehemaligen EKD Ratspräsidentin Margot Käßmann zurück, als Ausgleich für die fehlenden persönlichen Kontakte.

Leider ist der Anlass für diese Aktion auch ein Jahr danach immer noch gegeben. Doch wie haben wir dieses gemeinsame Singen empfunden, was hat es uns gebracht? Die meisten Menschen, denen wir davon erzählten, hatten keine geeigneten örtlichen Gegebenheiten oder gleichgesinnte Nachbarn. Uns selbst hat es aber gut getan, wir haben neue Lieder gelernt – Lieder klingen noch lange im Inneren nach und die Texte haben Zeit zu wirken und schaffen Verbundenheit.

Was wir gesungen haben? Anfangs „Der Mond ist aufgegangen“, „Du meine Seele singe“, abwechselnde Kanons und Lieder, im Advent „Jetzt fangen wir zum Singen an“ und zum Schluss jedes Mal „Guten Abend, gut Nacht“ und ein „Halleluja“ im Kanon.

Das Singen – besonders der Volkslieder – gerät leider zunehmend in Vergessenheit, in der Schule und auch in der Familie. Nur in der Kirche wird (bzw. wurde vor Corona) noch gemeinsam gesungen

Ich erinnere mich, dass selbst in der ersten, bitteren Zeit nach Krieg und Vertreibung meine Mutter immer ein Lied auf den Lippen hatte. Und wenn sie sang „Leise zieht durch mein Gemüt ...“, schien die Welt auch für mich trotz allem voll

Sonnenschein. Singen hat also auch Einfluss auf unsere Sicht von der Welt. Sogar die Regierung von Oberbayern versucht seit den 1980er Jahren dem Vergessen des Liedgutes durch die Einrichtung eines „Volksmusikarchivs“ gegenzusteuern und bietet beispielsweise günstig das Notenmaterial zum Selbstkostenpreis an.

Harald Lesch Anfang des Neuen Jahres in der Fernsehsendung „Terra X“ deutlich. Auf die Frage, was er sich vom neuen Jahr 2021 erwartet, sagte er unter Anderem: „ ... dass wir keine Maske mehr tragen müssen und vielleicht sogar - miteinander singen zu dürfen“. Das ist auch der Wunsch des Redaktionsteams für Sie, liebe Leser.

Wie wichtig das Singen nach wie vor zu sein scheint, wurde bei einem Interview mit Prof.

Norbert Ruhs

Die guten Seiten der Pandemie: Ein Angebot für Kinder und Erwachsene in St. Severin

Herzliche Einladung in die Kirchen St. Severin in Garching und St. Franziska Romana in Hochbrück. Dort findet Ihr / finden Sie bis Ostern Informationen, Aktionen, spirituelle Impulse, Bastelmöglichkeiten, Rätsel - kurz: viel Interessantes, das gerade in Pandemiezeiten das Herz erfreuen soll. Die Kirchen sind täglich von 8.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Herzlichen Dank den Organisatorinnen Martina Müller, Simone Koch und Beate Kolle!

Nicola Gerhardt



Kirchenmusik im Zeichen der Corona Pandemie in Garching St Severin

Zu allen Zeiten und Epochen gab es Krankheiten und Seuchen – von den verheerenden Pest-Epidemien des Mittelalters und der frühen Neuzeit über die großen Cholera-Ausbrüche im 19. Jahrhundert bis zur Spanischen Grippe zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Viele Millionen Menschen fielen im Lauf der Jahrhunderte diesen Seuchen zum Opfer. Ähnlich katastrophal wirkten sich die großen kriegerischen Auseinandersetzungen, wie etwa der 30-jährige Krieg, der spanische Erbfolgekrieg und natürlich die beiden Weltkriege des letzten Jahrhunderts aus.

Ob Seuche oder Krieg, Vergangenheit oder Gegenwart: Stets gibt es neben all den menschlichen Opfern und Zerstörungen noch einen weiteren Bereich, der ganz besonders hart von den Krisenereignissen getroffen wird, nämlich die Kunst und Kultur eines Landes. Sie wird meist als erstes – noch vor anderen gesellschaftlichen und v.a. wirtschaftlichen Bereichen – lahmgelegt. Die plötzlich brotlos gewordenen Künstler bemühten und bemühen sich damals wie heute sehr kreativ, das Wenige zu schaffen und zu erhalten,

was die bitteren Umstände erlauben und immer wieder wurde und wird dabei aus der Not etwas Neues, Geniales geboren!

In der Zeit des 30-jährigen Krieges erfanden Heinrich Schütz, Hermann Schein und Samuel Scheidt eine neue Gattung: Die kleinen geistlichen Konzerte. Das sind Kompositionen für nur eine oder zwei Singstimmen, oft Frauenstimmen, die jedoch in erster Linie von Knaben und nur in Ausnahmefällen von Frauen übernommen wurden. Galt doch damals der paulinische Grundsatz „Mulier taceat in ecclesia“, also „Frauen haben in der Kirche zu schweigen“. Im Grunde genommen gilt er – abgesehen von der Kirchenmusik – bis heute. In Kriegs- oder Nachkriegszeiten waren jedoch Männer rar, es mussten also Ausnahmen gemacht werden, sollte es überhaupt weiterhin Musik in der Kirche geben.

So schreibt Heinrich Schütz in der Vorrede zu seinen Kleinen Geistlichen Konzerten (SWV 282 – 305): „Welcher gestalt vnter andern freyen Künsten / auch die löbliche Music / von den noch anhaltenden gefährlichen Kriegs-Läufften in vnserem lie-

ben Vater-Lande / Teutscher Nation / nicht allein in grosses Abnehmen gerathen / sondern an manchem Ort gantz niedergeleget worden / stehet neben andern allgemeinen Ruinen vnd eingerissenen Vnordnungen / so der vnselige Krieg mit sich zu bringen pfliget / vor männliches Augen / ... / Vunterdessen aber / vnd damit mein von Gott verliehenes Talentum in solcher edlen Kunst nicht gantz ersitzen bleiben / sondern nur etwas weniges schaffen vnd darreichen möchte, habe ich etzliche kleine Concert auffsetzen / vnd gleichsamb als Vor-Boten meiner Musicalischen Werck zur Ehre Gottes anjetzo herausgeben / .." [1] Diese „etzliche kleine Concert“ sind wahre Kleinodien der Kirchenmusik und gelten heute als Meisterwerke Schütz'scher Sprachvertonung.

Jetzt in der Corona-Zeit, in der sich die Musiker in einer ganz ähnlichen Situation befinden wie weiland Heinrich Schütz, kommt dieses Genre der Ausgestaltung der Gottesdienste wieder sehr zu Gute: ein bis zwei Singstimmen mit oder ohne Instrument - das ist auch der Besetzungsumfang, der selbst in Pandemiezeiten gerade noch möglich ist.

Hoffen wir, dass auch unsere kleinen geistlichen Konzerte „Vor-Boten“ größerer kirchenmusikalischer Werke sein werden, die womöglich spätestens ab Pfingsten wieder in der Kirche ad majorem die gloriam erklingen werden. Nicht zuletzt freuen wir uns bereits jetzt auf die Wiederaufnahme der „Woche der Kirchenmusik“ im Herbst in der Wallfahrtskirche Maria Birnbaum.

Rudolf Drexler



Kinderchor St. Severin in kleiner Besetzung mit Chorleiter

Von der Hebamme zur Mesnerin

Interview mit Hermine Ostermair



Hermine Ostermair in der Sakristei

Liebe Hermine Ostermair, sie springen sehr oft als Mesnerin in St. Severin ein, sind auch Kommunionhelferin und Lektorin. Jetzt wird es Zeit, dass wir ein wenig mehr von ihnen erfahren.

Wie lange sind sie schon Garchingin, was machten sie beruflich?

In Garching wohne ich seit 45 Jahren, ab 1976. Geboren bin ich in Bad Kohlgrub. Als ich in der 2. Klasse war, kamen wir nach

Perlach. Dort haben meine Eltern eine Gärtnerei betrieben. Nach Ausbildung und im Büro bei Siemens habe ich in Nürnberg die Krankenpflegeschule besucht, anschließend in Köln eine Ausbildung zur Hebamme absolviert.

Hebamme? Das wusste ich nicht. Da haben sie bestimmt viele Kinder „auf die Welt“ gebracht.

Ja schon, an die 3000 Kinder in meiner 20jährigen Tätigkeit im Schwabinger Krankenhaus. Die letzten 9 Jahre vor meinem Renteneintritt im Jahr 2000 war ich Krankenschwester im Haus der Barmherzigen Brüder. Bis vor 5 Jahren engagierte ich mich auch in der Krankenpflege bei der Nachbarschaftshilfe Garching.

Wie kamen sie zu ihrer Tätigkeit in St. Severin?

Kirchenbezogen war ich immer, aber nicht so nah. Viele Jahre war ich als Pfadfinderin im Stamm St. Georg Milbertshofen aktiv. Nach meinem Renteneintritt verspürte ich den Wunsch nach einer Tätigkeit in der Pfarrei. Pfarrer Bodo Windolf brauchte ab Januar 2000 eine

Mesnerin zur Aushilfe, dann habe ich Kurse als Lektorin und Kommunionhelferin besucht.

Wie beurteilen sie die aktuelle Situation in der Kirche insgesamt und in unserer Pfarrei?

Ich sehe schon manches kritisch. Die katholische Kirche muss sich öffnen und erneuern. Ob der Synodale Weg reicht, da habe ich Zweifel. Es tut schon weh mit den immer weniger Gottesdienstbesuchern. Aber nach Corona wird es wieder ein wenig aufwärts gehen, auch in unserer Pfarrei und mit dem Pfarreileben.

Noch eine Frage zu den Corona-Einschränkungen. Wie geht es ihnen damit?

Ich vermisse die Begegnungen im Freundes- und Bekanntenkreis sehr, auch meine früher täglichen Besuche im Fitness Center und die Gespräche.

Seit dem Jahr 1987 spiele ich Trompete im Garchingner Blasorchester. Leider hatten wir im letzten Jahr weder eine Probe noch einen Auftritt. Ich kann es kaum erwarten, bis wieder meine Blasmusik möglich ist.



Hermine Ostermair
an der Trompete

Frau Ostermair, mir fällt auf, dass sie ihren Dienst in der Pfarrei sehr gerne, äußerst zuverlässig, ich würde sagen „mit Herzblut“ ausüben und auch mit den Seelsorgern gut können.

Ja, mir macht die Arbeit viel Freude. Ich möchte es weitermachen, solange der Herrgott es zulässt.

*Das Interview führte
Herbert Bauernfeind*

Krankenkommunion auch für mich?



Seit über drei Jahren darf ich wöchentlich die Krankenkommunion zu einer alten Dame bringen. Früher ging sie selbst häufig zur Heiligen Messe. Allerdings ging es alleine immer schlechter. Sie war irgendwann einfach auf Hilfe angewiesen, bis auch das nicht mehr aufgrund ihrer körperlichen Verfassung möglich war. Geistig fit und vom Wunsch getrieben, bat sie mich telefonisch ihr Jesus Christus in der Hl. Kommunion zu bringen.

Ich denke, so wie ihr geht es mehreren Menschen in unserer Pfarrei. Vielleicht nur mit einem kleinen Unterschied, dass sie sich nicht trauen diese Bitte auszusprechen. Sie könnten ja dabei jemandem zur Last fallen. Natürlich kann man einwenden, dass man täglich eine Hl. Messe am Computer mitfeiern kann und Jesus Christus geistig empfangen kann. Das stimmt sicherlich, jedoch sind wir Menschen auf unsere Sinne vor allem auch in unserem Glauben angewiesen.

Jesus Christus in der Hostie vor uns zu haben und zu sehen, dass die Hostie Poren hat wie unsere Haut, fiel mir eines Tages beim Bringen der Krankenkommunion auf und fasziniert mich seitdem immer wieder. Dem Kranken bzw. dem alten Menschen dann die Hostie zu reichen, damit er mit der Zunge Jesus Christus berühren kann und ihn auch schmecken darf berührt mich jede Woche neu. Für mich ist dieses „Christus anderen bringen“ eine ganz besondere Form von persönlichem Gebet geworden. So nahe dem Menschen in seiner Gebrechlichkeit und zugleich Gott zu sein, der sich so klein macht, wird mir von Woche zu Woche immer klarer als Geschenk bewusst.

Genau deshalb ist es mir inzwischen ein Anliegen geworden anderen von diesem riesigen Geschenk zu erzählen und ältere Menschen zu ermutigen sich vielleicht auch einmal beschenken zu lassen. Jeder von uns darf diesen Dienst des Pfarrers bzw. des Diakons bzw. der Kommunionhelfer in Anspruch nehmen. Vielleicht kennen sie auch als jüngerer Mensch jemanden, der sich über einen solchen Besuch freuen würde. Haben sie keine Scheu darüber

zu reden. Die Krankenkommunion zu empfangen ist nicht gleichzusetzen mit der letzten Station vor dem Sterben. Sie ist vielmehr eine ganz individuelle Stärkung unseres Glaubens, einer besonderen Begegnung mit Christus.

Ein Telefonanruf im Pfarramt oder auch bei einem Kommuniohelfer reicht um einen solchen Besuch zu organisieren.

Ein Besuch dauert ca. 15 bis 20 Minuten. Er beginnt mit einer kurzen Wortgottesfeier mit dem Lesen des Evangeliums und dem Sprechen von Fürbitten. Es schließt sich die Kommunionfeier an, bei der man gemeinsam das Vater unser betet. Dann wird die konsekrierte Hostie dem Kranken gezeigt verbun-

den mit dem bekannten Gebet „Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt...“ . Mit den Worten „Der Leib Christi“ wird die Hostie zum Verzehr gereicht. Beendet wird der kleine Hausgottesdienst mit einem Dankgebet und einer Segensbitte.

Jetzt in der Coronazeit denke ich könnte so ein Hausbesuch für manche ältere Menschen ein wertvolles Verbindungsstück von einem eher unfreiwillig gewählten zurückgezogenen Leben und der Ortskirche sein. Das Glaubensleben durch den Empfang der Eucharistie könnte dabei wieder ganz neu entdeckt werden.

Annerose Neuhauser



Foto: Peter Weidemann
In: pfarrbriefservice.de

Wann wird es endlich wieder Sommer, ein Sommer wie er früher einmal war

Ja, diesen alten Schlager könnte man umdichten auf viele Lebensfreuden, auf die wir schon seit einem Jahr verzichten müssen.

Es geht uns was ab -
auch in unserer Pfarrei.

Früher ganz selbstverständliche Begegnungen und Riten scheinen aus einer gänzlich anderen Zeit zu sein. Mir geht es so, wenn im Fernsehen Aufzeichnungen von Faschingsfesten, Volksmusikabenden, Konzerten, Fußballspielen zu sehen sind, auch wenn sie erst vor einem Jahr waren. Es wurde miteinander gesungen, geschunkelt, gelacht und gejubelt, ganz nah von Person zu Person. All das, was aktuell undenkbar ist.

Wie schön waren auch bei uns die Sonntags- und Festgottesdienste. Die Kirche war meist auch nicht ganz voll, aber trotzdem Nachbar an Nachbar, mit Gemeindegeseang und Händedruck beim Friedensgruß.

Nun gibt es keine große Ministrantenschar, keine Sternsinger, keinen Neujahrsempfang im Pfarrsaal. Wie schön war es an

Maria Lichtmess und bei der Palmprozession mit vielen Kindern, beim Osterbasar des Kindergartens, am Gründonnerstag mit Fuß- oder Händewaschung. Keine Fronleichnamsprozession mit anschl. Weißwurstessen. Keine Begegnungen an den Pfarrfesten, kein Pfarrausflug. Der Kinder- und Jugendchor, der Chor in großer Besetzung und Konzerte fehlen, Erstkommunion und Firmung finden ohne Gemeinde statt.

Die Pfarrgemeinderatssitzung nur mittels Video, keine Vorträge und Bibelgespräche, kein ökumenischer Gottesdienst zur Bürgerwoche. Kein Blaues Kanapee im Pfarrsaal und kein Fastenessen mit den Pfadfindern, um nur Beispiele zu nennen.

Ich freue mich auf pfarrgemeindliche Veranstaltungen, die ich vorher gar nicht so wertgeschätzt hatte. Sie freuen sich bestimmt auch, wenn wir einiges davon zumindest schrittweise wieder veranstalten können.

Es gilt der alte Spruch: „Erst wenn man etwas nicht mehr hat, weiss man es zu schätzen.“

Herbert Bauernfeind

KIRCHGELD 2021

Liebe Pfarrangehörige von St. Severin v. N.

Allen, die ihr Kirchgeld im vergangenen Jahr entrichtet haben, sage ich herzlichen Dank und Vergelt's Gott. Das Kirchgeld und die Spenden werden für pfarrgemeindliche Ausgaben von St. Severin verwendet.

Auch in diesem durch die Corona-Pandemie herausfordernden Jahr werden wieder finanzielle Belastungen auf unsere Kirchenstiftung St. Severin in erheblicher Höhe zukommen. Das Katholische Pfarramt bittet alle Pfarrangehörigen um die jährliche Gabe des Kirchgeldes von 1,50 Euro. Während die Kirchensteuer für die Bedürfnisse des gesamten Bistums bestimmt ist, wird das Kirchgeld für die Ausgaben unserer Pfarrkirche verwendet. Um den Beitrag von 1,50 Euro jährlich werden alle Katholiken gebeten, die über 18 Jahre alt sind und ein eigenes Einkommen haben. Alle, die noch in der Berufsausbildung stehen und Personen mit geringem Einkommen sind davon befreit. Für einen freiwilligen höheren Beitrag sind wir dankbar.

Bitte legen Sie Ihre Gabe in die braune Papiertüte (DIN A6-Format), die am Schriftenstand aufliegt und geben Sie diese am Sonntag beim Gottesdienst in der Kirche bzw. Sakristei oder gelegentlich im Pfarramt ab. Sie können den Betrag auch auf das Bankkonto überweisen: Kreissparkasse München-Starnberg Kto.-Nr.: 090 245 432, BLZ 702 501 50, IBAN: DE12 7025 0150 0090 2454 32 und BIC: BYLA-DEM1KMS.

Das Kirchgeld hilft nicht nur, die Kosten zu decken, sondern es kann auch ein positives Signal zur Motivation unserer vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen sein, da Sie damit ein Zeichen setzen und so einen wichtigen Beitrag zu einer lebendigen Pfarrgemeinde leisten.

Mit herzlichem Dank
für Ihr Verständnis und
Ihre Unterstützung!

Ihr Pfarrer Michael Ljubisic



Firmung 2021

Für Freitag, den 24.09.2021 hat uns Herr Weihbischof Stolberg einen Nachmittagstermin für die Firmung zugesagt. Ob in dieser Feier alle Firmlinge und ihre Gäste Platz finden können, wird sich zeigen. Gegebenenfalls werden wir auch dieses Jahr wieder mehrere Firmtermine anbieten und (auch) Pfarrer Ljubisic das Sakrament spenden.

Spätestens im Mai werden wir die Jugendlichen persönlich zur Firmung einladen und in dem Schreiben dann eventuell auch

schon einen Ausblick geben, wie die letzten Monate der Firmvorbereitung unter den dann hoffentlich besser abschätzbaren Umständen aussehen können.

Grundsätzlich hat die Vorbereitung auf die Feier der Firmung ja spätestens mit der Taufe begonnen, so dass ich schon jetzt und weiterhin eine gute Zeit der Vorbereitung wünsche.

Viele Grüße
Christoph Gasteiger, Diakon



Der gute Hirt
aus der Jahreskrippe St. Severin

Darstellungen aus der Jahreskrippe
(vor der Sakristei) in der Kirche St. Severin
Sie wird von Detlev Jacobi bezogen auf das Kirchenjahr gestaltet.



Jesus am Ölberg



Jesus erscheint den Jüngern in Emmaus

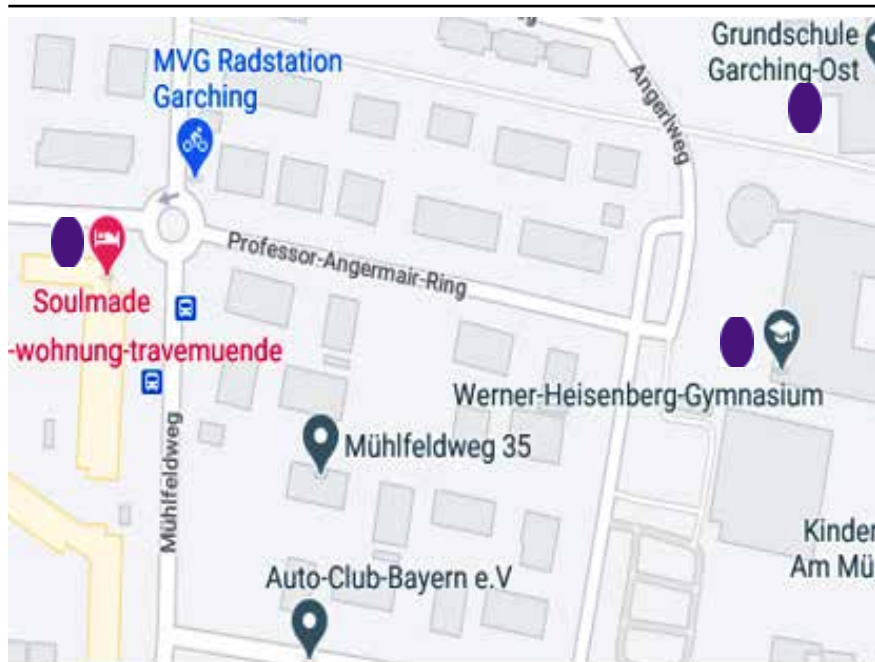
Ostereiersuche in Garching



Spielanleitung für das Osterrätsel:

Bei den mit einem **lila Ei** gekennzeichneten Stellen im Stadtplan findest du im Umkreis von wenigen Metern ein Ei versteckt. Jedes der insgesamt **12 Eier** hat einen Buchstaben und ergeben zusammen das Lösungswort (siehe Kasten). Der Abschnitt mit dem richtigem Lösungswort kann in einen Wert von 4 Euro bei Ria Weiß oder der Bäckerei Riedmair in der Zeit vom 22. März bis 12. April 2021 eingelöst werden.

Eier finden! Preis gewinnen!



Abschnitt hier ausschneiden und bei Ria Weiß

ODER Bäckerei Riedmair in Garching oder Business Campus einlösen

Lösungswort: _____ .

Preis nur gegen Vorlage des Originalabschnitts, Barauszahlung nicht möglich.



Witze – auch in Coronazeiten darf gelacht werden

Der Pfarrer fragt die Witwe: „Wollen Sie denn keine Seelenmesse für Ihren lieben verstorbenen Mann?“ – „Nicht nötig“, antwortet sie, „Ist mein Otto im Himmel, braucht er sie nicht. Ist er in der Hölle, nützt sie ihm eh nichts. Und ist er im Fegefeuer – das ist er gewöhnt, das hält er aus!“

Der 3jährige Josef hat noch nie ein Wort gesprochen. Seine Eltern machen sich Sorgen: „Unsa Bua konn net redn“. Plötzlich vor dem Mittagessen sagt er: „Mia hom no net bet ...“ Die Eltern erleichtert: „Bua, du konnst ja redn! Warum host nie was g’sagt?“ Darauf der kleine Seppl: „Bisher hod ois passt“

Ein Raser kommt zur Autowerkstatt und sagt: „Das Auto hat eine Macke. Sehen Sie mal nach. Immer wenn ich über 200 fahre, klopft es, wahrscheinlich im Motor.“ Der Meister kratzt sich nachdenklich am Kopf und sagt dann: „Das liegt nicht am Motor. Das wird Ihr Schutzengel sein.“

Martin verrichtet jeden Abend vor dem Schlafengehen brav sein Nachtgebet. Eines Abends ist er nun schrecklich müde und so betet er: „Lieber Gott, siehe Gebetbuch Seite 43, Amen.“

Der Pfarrer redet einem seiner „schwarzen Schafe“ ins Gewissen: „Mein Sohn, ich fürchte, wir werden uns nie im Himmel begegnen ...“ – „Nanu, Herr Pfarrer, was haben Sie denn ausgefressen?“

Im Religionsunterricht gibt der Lehrer seinen Schülern als Hausaufgabe auf, einen Aufsatz zu schreiben über das Thema: „Was Ostern für mich bedeutet.“ Ein Schüler schreibt kurz und bündig: „Zwei Wochen lang jeden Abend Eiersalat.“



Serie: Bilder in unseren Kirchen Die Hl. Franziska Romana

Vor 50 Jahren wurde die neue Kirche St. Franziska Romana in Hochbrück eingeweiht, die Statue der Kirchenpatronin steht rechter Hand des Altars, doch nur wenige Gottesdienstbesucher dürften Näheres über das Leben dieser Heiligen wissen.

Franziska wurde 1384 in Rom im Stadtteil Trastevere geboren (daher der Beiname „Romana“). Schon als Kind wollte sie, sehr zum Missfallen ihres Vaters, eines einflussreichen Adligen, Ordensschwester werden. Um sie davon abzubringen, verheiratete er sie im Alter von nur 11 Jahren mit dem Befehlshaber der päpstlichen Truppen in Rom. Mit ihm war sie 40 Jahre verheiratet und hatte sechs Kinder, wovon zwei an der Pest starben. Rom war damals in einem verwahrlosten Zustand – es war die Zeit des Kirchenschismas – und die Pest wütete in der Stadt. Um zu helfen (sie galt schon zu Lebzeiten als Wundertäterin), machte sie 1417 aus einem Teil ihres Palastes ein Krankenhaus und gründete 1425 einen karitativen Orden nach der Regel des Hl. Benedikt. Als ihr Mann 1436 starb, wurde sie zur Obe-

rin dieses Ordens gewählt und war damit endlich am Ziel ihrer Sehnsucht. Vier Jahre danach starb sie am 9. März, was auch ihr Gedenktag und der Tag des Patroziniums unserer Hochbrücker Kirche ist.

Ihr Attribut, woran sie auf Darstellungen zu erkennen ist (auch seinerzeit für Analphabeten), ist ein Buch als Symbol der frohen Botschaft, des „Evangeliums“, das meist ein Engel trägt. Engel haben zeitlebens eine wichtige Rolle für sie gespielt. Bei unserer Statue sitzt er zu ihren Füßen.

Norbert Ruhs



Statue Franziska Romana
Foto: Martin Gruber



Kirchenzentrum St. Franziska Romana im Jahr 1971

50 Jahre Kirchenzentrum St. Franziska Romana Hochbrück

Im Kapitel 4h der Chronik „50 Jahre St. Severin“ hat Walter Bühler über das kirchliche Leben in Hochbrück berichtet. Herr Bühler war in der Zeit des Kirchenbaus von 1967 bis 1974 Vorsitzender des Pfarrgemeinderats in Hochbrück, anschließend bis 1978 auch Vorsitzender in Garching.

Wie entstand der Garchinger Ortsteil Hochbrück

Um das Jahr 1940 gab es in Hochbrück zwei Höfe und Barackenanlagen, die bis zum Kriegsende vom Nazi-Regime genutzt wurden. Nach dem Krieg dienten sie als Kriegsgefangenenlager, danach als Notunterkünfte für Heimatvertriebene.

Die ersten Eigenheime gab es ab 1949, die ersten Wohnblocks wurden 1958 an der heutigen Heimatstraße gebaut. Im Zuge der Lagerauflösung entstanden weitere Eigenheime. Die nächsten Entwicklungsschübe für den entstehenden Ortsteil waren die Ansiedlung der Firma Voith (ab 1963), die Entstehung des Gewerbegebiets und die Seiler-Siedlungen (ab 1990).

Ab dem Jahr 1950 fanden im ehemaligen Kantinensaal des Lagers Gottesdienste für die Heimatvertriebenen statt. Auch ein sonntäglicher Kirchenbus nach Garching wurde zeitweise eingerichtet. Mitte der 50er Jahre erreichte Pfarrer Dr. Hogger, dass die in einer Münchner Pfarrei nicht mehr benötigte



Notkirche „Zu den Hl. Engeln“, im November 1967 abgebrannt

Notkirche „Zu den Heiligen Engeln“ ab- und in Hochbrück neu aufgebaut wurde. Am Pfingstmontag 1958 wurde sie durch den Münchener Prälaten Hartig eingeweiht. Für die sonntäglichen Gottesdienste konnte Gymnasial-Professor Karl Bös-wirth gewonnen werden, bis die Pfarrei Garching unter Pfarrer Lehrberger im Jahre 1965 mit Max Katzl einen Kaplan erhielt und die Seelsorge in der Filiale Hochbrück selbst übernehmen konnte.

Die Garchinger Kirchenverwaltung beschloss bereits 1958, den späteren Kirchenplatz in Hochbrück vom Freistaat Bayern zu kaufen. Im Jahr 1964 konnte der Kirchgrund durch Zukauf erweitert werden.

Ab 1967 gab es für die Filial-pfarrei „Zu den Hl. Engeln“ in Hochbrück einen eigenen Pfarr-ausschuss (später Pfarrgemein-

derat) mit 14 Mitgliedern und Walter Bühler als Vorsitzenden.

In der Nacht vom 25. auf den 26. November 1967 fiel die aus Holz erbaute Kirche einer vermutlichen Brandstiftung zum Opfer. Die Gottesdienste wurden dann in einem Raum der Volksschule Hochbrück abgehalten. Pfarrer Lehrberger hat danach beim erzbischöflichen Ordinariat mit Verweis auf die gestiegene Einwohnerzahl (1700, davon 1300 Katholiken) auf den Bau einer neuen Kirche gedrängt. Ab Mai 1968 begann die Bauplanung unter Architekt Hans Knapp-Schachleiter aus Unterhaching. Vorgesehen war, auf dem Kirchgrundstück die Kirche und einen Glockenständer (mit 2 Glocken), einen Pfarrsaal samt Bibliotheksraum, eine Mesnerwohnung sowie einen Kindergarten zu bauen. Begleitet wurde die Baumaßnahme durch Prälat Delagera von der



Grundstein eingemauert, 1969



Warten auf den Kardinal: Dekan Graßl, Walter Bühler, Pfr. Lehrberger, Pater Berk Müller



Julius Kardinal Döpfner

erzbischöflichen Finanzkammer und von Architekt Horn vom Baureferat der Erzdiözese. Diese hatte bestimmt, dass die neue Kirche nicht mehr als 200 Sitzplätze haben solle.

Die Baukostenschätzung belief sich auf 1.345.000 DM (davon 461.000 DM für den Kindergarten). Als Zuschüsse wurden kalkuliert 950.000 DM vom Ordinariat, 100.000 DM vom Kultusministerium, 79.000 DM von der Gemeinde Garching und 5.000 DM von der Regierung von Oberbayern. Als Namen der neuen Kirche schlug Pfarrer Lehrberger „Heilige Franziska Romana“ vor.

Der Baubeginn für das Hochbrücker Filialkirchenzentrum war der 7. Juli 1969. Die Grundsteinlegung der neuen Kirche und des Pfarrzentrums erfolgte dann am 23. November 1969 durch Prälat Anton Meier. In seiner Ansprache gab er u.a. der Gemeinde zu verstehen, dass hier Gottes heiliges Zelt entsteht, unter den Menschen, für die Menschen.

Der Bau des Kirchenzentrums schritt zügig voran. Bereits im November 1970 konnte der neue Kindergarten in Betrieb genommen werden. Zu Weihnachten 1970 wurde der Pfarrsaal und

zu Ostern 1971 bereits die neue Kirche zur Verfügung gestellt.

Georg Brenninger beschreibt die Kirche im Schnell Kunstführer Nr. 2086 wie folgt: „Nach Entwurf von Architekt Hans Knapp-Schachleiter entstand eine mit einem Pultdach versehene Kirche, die an der Straßenseite eine dunkelbraune Fichtenholzverkleidung bekam. Der quadratische, stützenlose Innenraum (20 m x 20 m) wird von vier Stahlbindern überspannt und verjüngt sich zur Altarwand hin. Die Sichtziegelwand mit den eingebauten Apostelleuchtern wird durch das starke Streiflicht, der Innenraum durch das Dachoberlichtband hinter der Altarzone durchflutet. Das sechsregistrige Orgelpositiv stammt aus der Werkstätte G.F. Steinmeyer, Öttingen/Ries.“

Am 16. Mai 1971 weihte Julius Kardinal Döpfner das neue Hochbrücker Kirchenzentrum. Pfarrer Lehrberger schrieb u.a. dazu: „Nach dem Schrecken über den Brand der Kirche zu den Hl. Engeln in Hochbrück brauchten wir eine gewisse Zeit, um den Schmerz zu überwinden. Am heutigen Tag aber erfüllt unser Herz großes Glück. Durch die Mitarbeit aller in der Erzbischöflichen Finanzkammer, im Baureferat und im Kunstreferat der Diözese, durch die Tatkraft der Firmen und durch die Künstler ist ein neues Gottes-

haus entstanden. Möge ein treues Zusammenwirken aller gläubigen Christen in Hochbrück dieses Zentrum mit Leben erfüllen.“

Anfang 1972 beschloss die Kirchenverwaltung, bei der Firma Perner in Passau zwei Glocken



Der Altarraum von St. Franziska Romana

(Töne h' und d'') mit Läutmechanismus in Auftrag zu geben. Ein Kreuzweg wurde im Juli 1972 bestellt und 1973 geliefert. Die Gestaltung übernahm Frau Reidel, die Ehefrau des Künstlers Reidel, der das Kirchenportal und den Kreuzweg von St. Severin geschaffen hatte.

Der Altarraum von St. Franziska Romana wurde am 16.11.1978 durch den Wechsel des Holzkreuzes an die Altarrückwand aufgewertet. Dieses Kreuz hatte Fritz Furchtsam beim Kirchenbrand 1967 unversehrt aus der

Notkirche „Zu den hl. Engeln“ retten können.

Auf Anregung von Pfarrer Bruno Fink wurde 1999 das ehemalige Altarbild der Heiligen Katharina restauriert und als Zeichen der Verbundenheit der alten Pfarrkirche St. Katharina mit der Filialkirche in Hochbrück an der linken Seitenwand in St. Franziska Romana angebracht. Siehe Bild unten.



Bild aus St. Katharina
in St. Franziska

Zum ersten Mal seit der Weihe von St. Franziska Romana im Jahr 1971 musste die Kirche in Hochbrück im Jahr 2014 für einige Monate wegen umfangreicher Reparaturarbeiten geschlossen werden. Undichtigkeiten in der Dachkonstruktion, sich lösende Bretter in der Holzdecke, Mängel in der Wärmeisolierung, Probleme mit der Elektrik in der Decke usw. machten diese Maßnahme unumgänglich. Auch der Kirchplatz wurde komplett mit einem neuen Belag versehen. Da auch der gesamte Innenraum der Kirche frisch gestrichen wurde, erstrahlt nach all diesen Maßnahmen die Filialkirche St. Franziska Romana in Hochbrück wieder in neuem Glanz.

Zusammengestellt aus der
Chronik „50 Jahre St. Severin“
von Herbert Bauernfeind

Die Fotos sind von Martin Gruber

**Die festliche Feier des
Weihejubiläums ist für
Sonntag 16. Mai 2021 geplant.**

Zitat aus dem Leitbild von St. Severin:

„Durch Gottesdienste und Veranstaltungen fördern wir den Erhalt unserer Filialkirche St. Franziska Romana Hochbrück, um auch dort die kirchliche Gemeinschaft lebendig zu halten.“



Der 20 x 20 Meter große Kirchenraum von St. Franziska Romana



Blick auf das Kirchenzentrum

Hochbrücker Zeitzeugen erinnern sich

Die Interviews führten Nicola Gerhardt und Herbert Bauernfeind



Fritz Furchtsam

Wenn man über die Kirche in Hochbrück spricht, dauert es nicht lange, bis ein Name fällt: Fritz Furchtsam. Seit Fritz als 17-jähriger 1949 nach Hochbrück kam, ist er für die Pfarrgemeinde nicht wegzudenken. Bereits in den

60er Jahren war er im Kirchenrat (später Pfarrgemeinderat), lange Jahre vertrat er Hochbrück in der Kirchenverwaltung und im Gemeinderat Garching. Als ehrenamtlicher Mesner in der Vorgängerkirche und später in St. Franziska Romana half er regelmäßig aus, übernahm die Organisation von Fronleichnamsprozessionen oder Pfarrfesten und war und ist immer da, wenn man ihn braucht – das Alles ohne große Worte zu machen.

Ein besonders einprägsames Erlebnis war für ihn der Brand, der in der Nacht vom 25. auf den 26. November 1967 die Kirche „Zu den Heiligen Engeln“ zerstörte. Er konnte, als der Brand schon im Dach wütete, noch das Seitenkreuz und die Muttergottesfigur samt Baldachin aus der Kirche retten, bevor das Dach herun-

terkrachte. Nachdem das Kreuz längere Zeit auf seinem Dachboden lagerte, fand es schließlich den Weg in die neue Kirche St. Franziska Romana, wo es heute als Altarkreuz hängt.

Cäcilia Mödl

Frau Mödl wohnt mit ihrem Ehemann Alfred (+ 2018) schon seit 1964 in Hochbrück und war von Anfang an in der Pfarrei aktiv. Sie kann sich noch gut an die Notkirche, den Brand und dann den Neubau mit Einweihung des Kirchenzentrums erinnern. Auch im Hochbrücker Pfarrgemeinderat arbeitete sie mit. Dort haben sie mit Pfarrer Lehrberger den Kirchennamen St. Franziska ausgewählt.

Cäcilia erzählt weiter: *„Der Festgottesdienst mit Weihe und die anschließende Feier im Pfarrsaal waren toll. Ich durfte Kardinal Döpfner bedienen, ihm schmeckte es sehr gut und er wollte dazu auch Frankenwein. In den 70er und 80er Jahren konnte ich zusammen mit Weiteren eine Kinder- und Jugendgruppe betreuen. Mit Frau Rückert (Ehefrau des evangelischen Pfarrers) haben wir das immer ökumenisch gestaltet, genauso wie unsere gemeinsa-*

men Kinderfeste. Daraus ist später das jährliche Pfarrfest entstanden. Leider geht das kirchliche Leben in Hochbrück immer mehr zurück, es fehlt der Nachwuchs. Nach meiner Meinung wird von Seiten der Pfarrei zu wenig getan. Alle Altersgruppen müssen mitgenommen werden: Kinder, Jugend, junge Erwachsene, auch das „Mittelalter“ und die Senioren. Die Ministranten müssen nach Corona wiederbelebt werden. Auch der Pfarrgemeinderat sollte für Hochbrück initiativ werden. Hilfreich wäre, wenn mehr Hochbrücker vertreten sind..

Anmerkung der Redaktion: Die Neuwahl des Pfarrgemeinderats ist im März 2022. Es sollten mindestens 3 Vertreter aus Hochbrück dabei sein. Bitte überlegen sie bereits jetzt, ob das für Sie was ist.

Erika Furchtsam

Sie kam Anfang der 70er Jahre als junges Mädchen von Putzbrunn nach Hochbrück. Die Einweihung der neue Kirche 1971 war für sie ein besonderes Erlebnis, zumal dadurch in den Pfarreiräumen viel Platz für die Jugend war. Nachdem sich bis dato die Jugend an der Steinbrücke bei der Schule traf, wurde dieser Treffpunkt vor allem für die kirchlich Orientierten durch die im Pfarrsaal und Clubraum angebotenen Gruppenstunden,

Jugendtreffs und Partys erweitert.

Nach wie vor findet es Erika Furchtsam als sehr bereichernd, dass die Pfarrgemeinde einen gesellschaftlichen Mittelpunkt in Hochbrück darstellt. Das gemeinsame Beten und Singen in den Gottesdiensten, aber auch der anschließenden „Ratsch“ auf dem Kirchplatz ist für sie eine große Freude.

Vielen ist Frau Furchtsam auch als „Betreiberin“ des Hochbrücker Senioren-Kaffeeklatschs bekannt. Dieser Kaffeeklatsch findet 14tägig jeweils am Montag im Pfarrsaal statt. Jede zweite Woche trifft sich die Gruppe zudem im „Mei Wirtshaus“ zum Mittagessen.

Den Kaffeeklatsch gibt es bereits seit dem Jahr 2002. Gegründet wurde er von Hannelore Loschert, dann von Petra Wachenheim und Heike Ziegenhagen weitergeführt, bis ihn Erika Furchtsam übernahm. Tatkräftig unterstützt wird sie dabei von der Mesnerin Marica Zidov. In Vor-Corona-Zeiten nahmen regelmäßig 20 bis 25 Personen das Angebot an. Leider sind die Treffen derzeit nicht möglich. So versucht Frau Furchtsam durch viele Telefonate den Kontakt zu halten.

Gisela Gresset



Sie begann ihre berufliche Laufbahn im Kindergarten Hochbrück und prägte ihn über 46 Jahre - davon lange Zeit als überaus rührige Leiterin.

Während der Kindergarten zunächst aus einer Tages- und zwei Wechselgruppen bestand, die sich vormittags und nachmittags abwechselten, waren es am Ende Ihrer Laufbahn nach dem Aufstocken des Gebäudes 75 Plätze für Kinder von 2 ½ Jahren bis zur 4. Schulklasse.

Aus dem Kindergarten wurde somit das „Katholische Haus für Kinder St. Franziska Romana“. Die nicht geraden, wellenförmigen Wände der preisgekrönten Aufstockung des Ursprungsbaus 1980 inspirierten sie zum Entwurf des Logos des Kindergartens: eine geöffnete Muschel,

die die Perle beschützt bis sie fertig ist. So sollte es auch im Kinderhaus sein. Unterstützt wurde dies durch regelmäßige Besuche der jeweiligen Pfarrer und Seelsorger bei den Kindern, um mit ihnen die kirchlichen Feste zu begehen. Selbst viele Eltern muslimischer Kinder schätzen es, dass im Kindergarten gebetet wird.

Frau Gresset ist es zudem zu verdanken, dass das Kinderhaus eines der wenigen ist, das eine eigene Fahne besitzt. So ist die Einrichtung bei der Fronleichnamprozession und anderen feierlichen Anlässen immer sehr präsent. Auch bei der Einführung des Brückenfests in Hochbrück war sie Mitinitiatorin. Es war ihr immer ein großes Anliegen, das Miteinander in Hochbrück zu fördern. So stehen immer noch -außerhalb der Pandemiezeiten- lange Kinderschlangen vor dem Glücksrad des Kinderhauses beim Brückenfest, um die gebastelten Wundertüten zu ergattern.



Haus für Kinder, Hochbrück

Das Kreuz in der Kirche St. Franziska Romana Hochbrück



Fritz Furchtsam
vor dem von ihm im November 1967 beim
Brand der Notkirche geretteten Kreuz

Grußwort von Fredl Fesl zum Hochbrücker Kirchenjubiläum

Der bekannte Musiker und Sänger Fredl Fesl hat in den 70er Jahren in Hochbrück gewohnt. Er gilt als Erfinder des bayerischen Musik-kaberetts. Freundlicherweise hat er uns ein Grußwort verfasst.

„Anfang der 1970er Jahre zog ich nach Garching Hochbrück vor allem weil die Wohnung günstig gelegen war, zwischen meiner Schmiedewerkstatt in Freising und München, wo ich immer häufiger in der Kleinkunstszene auf der Bühne stand.

Hochbrück war damals ein sehr ruhiger Vorort, zumindest bis zu dem Zeitpunkt als die Kirchenglocken im Kirchturm vis à vis der Wohnung montiert und benutzt wurden. Aber das habe ich ja bereits damals in meinem „Glockensong“ verarbeitet.



Fredl Fesl

cc Foto Dionys Asenkerschbaumer

Ansonsten erinnere ich mich an den herrlichen Wald drum herum, in dem ich besonders zur Schwammerlzeit stundenlang unterwegs war. Es ist kaum zu glauben, dass das nun schon fast 50 Jahre her ist. Aber es ist so, denn die Kirche St. Franziska in Garching-Hochbrück, die damals gerade neu gebaut war, feiert jetzt ihr 50-jähriges Weihejubiläum. Dazu möchte ich herzlich gratulieren und ich wünsche der Kirchengemeinde, dass die Kirche bald wieder uneingeschränkt als Versammlungsort für Gottesdienste und andere Veranstaltungen genutzt werden kann.“

Beste Grüße, Fredl Fesl

Fredl Fesl's Hochbrücker Glockensong



Ich wohne in der Vorstadt draus'
in einem kleinen Siedlungshaus,
da leb ich ruhig, da leb ich gern,
die Autos hört man nur von fern.

Schau ich daheim zum Fenster naus,
steht vis-à-vis das Gotteshaus.

Doch eines Tags in aller Fröh,ah,
da sagt mei Nachbarin zu mir
ja Morg'n kriag ma neue Glock'n,
mei liabe Zeit bin i derschrock'n.

Um sieb'n Uhr morgens in der Nacht,
da hat's auf einmal furchtbar kracht,
i lieg an Meter über mei'm Bett,
und denk des gibt's doch ned.

Der Christen fromme Lämmerschar,
die hat gesungen wunderbar,
der Pfarrer hat sein' Herrn gelobt,
und drüber hat die Glock'n tobt.

Bei dera Kirch is des der Wurm,
da hängen d' Glock'n frei im Turm,
damit oam von dem frommen Klang
koa oanzigs Phon entgehen kann.

.....

Fredl Fesl hat Hochbrück auch in seinem „Taxilied“ erwähnt.
*„Doch erst kommt noch der Harras, Milbertshofen und Hochbrück.
Und ich hab' leise den Verdacht, mein Ziel liegt weit zurück“*

Gebetskreis Hochbrück

Die hl. Therese von Lisieux sagte, außer ihren eigenen Sorgen gebe es so viele Anliegen von Menschen, die an sie herangetragen würden, und für die sie Gott eigentlich bitten wolle. Da Gott diese Sorgen, die sie für andere mit sich trage, aber bereits kennt - genauso wie ihre eigenen - ist es lt. Therese am wichtigsten, uns ihm einfach nur anzuschließen, und für unsere Existenz zu danken und ihn zu loben. Ein passender Satz dazu stammt aus dem Hohelied der Kirche.

„Zieh mich hinter Dir her, führe mich oh König in Dein Gemach. Wir wollen drinnen jubeln und uns freuen, wollen uns mehr an Deiner Liebe als an Wein berauschen.“

Seit 2010 gibt es den Gebetskreis in Hochbrück. Er wurde von Gemeindereferentin Nicole Weiss gegründet. Frau Renate Meister (auf dem Foto ganz links), ist

Gründungsmitglied und leitet den Kreis heute. Ein Ziel unseres Gebetskreises ist, Gott zu loben und zu danken. Außerdem wollen wir Gottes Wort den Menschen näher bringen. Dies tun wir durch Gebet, Gespräch und Gesang. Der Gebetskreis trifft sich immer mittwochs um 19 Uhr im Pfarrzentrum St. Franziska R. Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen.

Der Anker „Gebetskreis“ in der Mitte der Woche ist für uns Teilnehmer ein Quell an Ruhe und Energie zugleich. Er läßt uns auf das Schauen, was wirklich wichtig ist, nimmt die Hektik aus dem Alltag und erfüllt uns mit der Liebe Gottes. Darum ist unser Motto: *„Zieh uns hinter Dir her, Herr Jesus Christus“* oder auch *„Trahe me post te“*, wie es im Lied *„In dulci jubilo“*, GL 253 heisst.

Matthias Ecker



Ministrant-Sein in Corona Zeiten

Lockdown - Abstand halten
- keine Ministrantentreffen.
Corona geht so langsam richtig
auf die Nerven.

Auch wir Ministranten sind von Corona betroffen. Es gibt keine tollen Ministrantenausflüge mehr, Veranstaltungen oder Zusammenkünfte. Es dürfen nur noch maximal vier Minis mes-sedienen und idealerweise als Geschwisterpaar. Ich denke ich kann für viele, wenn nicht sogar für alle, sprechen, dass uns das Zusammenkommen von vielen Ministranten in der Sakristei und das anschließende gemeinsame Ministrieren sehr fehlt.

Und auch die fehlenden Gruppenstunden darf man nicht vergessen. Manche finden nun digital statt, doch es ist was komplett anderes, wie wenn man sich einmal in der Woche wirklich sieht. Wehmütig denke ich an unsere spaßigen Rodelausflüge im Schnee, die Filmeabende mit anschließender Übernachtung im Miniraum, der Glühweinaus-schank zum Adventstart und natürlich die legendären Ministrantenausflüge. Wegen Corona leider alles abgesagt .



Ich hoffe sehr, dass wir bald wieder als große Gemeinschaft zusammen ministrieren und hoffentlich dann auch wieder Ausflüge unternehmen können. So haben auch unsere neuen, kleinen Minis die Chance alle anderen persönlich zu erleben.

Hannah (14 Jahre)

Für die Vorfreude auf zukünftige gemeinsame Aktivitäten ein kleiner Rückblick auf der nächsten Seite.

So soll es wieder sein in unserer Ministranten-Gemeinschaft.
Fotos aus vergangener Zeit



Mit Kindern Ostern feiern

Vier Tipps, wie Sie sich mit Kindern auf das Osterfest vorbereiten können

An Ostern feiern wir die Auferstehung von Jesus. Der Sohn Gottes hat den Tod überwunden. Er schenkt damit auch jedem von uns die Hoffnung auf die Auferstehung. Sein Leidensweg ist ein Zeichen für uns Menschen, dass Jesus uns gerade dann nah ist, wenn wir im Leben schwierige Wege gehen müssen.

Ostern ist wie Weihnachten ein Fest der Freude und der Gemeinschaft. Es ist Zeit für den Gottesdienstbesuch in der festlich gestalteten Kirche, für gute Gespräche und für leckeres Essen. Wir betrachten die mit viel Liebe geschmückten Osterbrunnen in unseren Ortschaften und genießen lange Spaziergänge. Allem gemein ist die Freude über das Leben und die Natur. Hier ein paar Ideen, wie Sie sich mit Kindern auf das Osterfest vorbereiten können.

- Besuchen Sie in der Fastenzeit einen Kreuzweg und betrachten Sie mit Ihren Kindern die einzelnen Stationen. Am Karfreitag finden in vielen Gemeinden Kinderkreuzwegfeiern statt.



Bild: Doris und Michael Will
In Pfarrbriefservice.de

- Verfolgen Sie mit Ihren Kindern ganz bewusst das Keimen und Wachsen in der Natur. Eine Schale Kresse auf der Fensterbank macht deutlich: Aus dem kleinen Korn, scheinbar tot in die Erde gelegt, kann ganz neues Leben entstehen. Das feiern wir auch an Ostern! Auch das gemeinsame Backen von Osterlämmern ist ein schöner alter Brauch, der Kindern auch heute viel Freude macht.

- Gestalten Sie mit Ihren Kindern eine Osterkerze mit Ostermotiven für den Esstisch zu Hause. (Kerzen und farbige Wachsplatten sind in Drogerie- und Bastelgeschäften erhältlich). Nehmen Sie die Kerze mit zur Osternacht, dort wird sie gesegnet.

- Betrachten Sie mit Ihren Kindern ein Bilderbuch zum Thema Ostern. Die Auswahl im Buchhandel ist mittlerweile groß und qualitativ gut. Für Kinder im Kindergarten- und frühen Schulalter empfehle ich gerne das Bilderbuch „Der Chamäleonvo-

gel“, das 2017 beim Gütersloher Verlagshaus erschienen ist. Aus der Sicht eines kleinen Vogels, der seine Farbe verändern kann, wird das Ostergeschehen sehr kindgerecht aufbereitet und auch die Hintergründe sinnvoll erklärt. Trotzdem lässt es Raum für eigene Gedanken der Kinder.

Ich wünsche Ihnen einen erlebnisreichen und gesegneten Weg durch die Fasten- und Osterzeit.

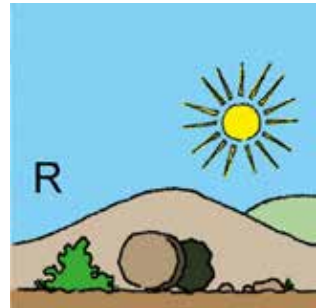
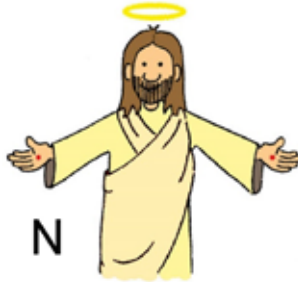
*Isabella Friedrich,
Familienseelsorgerin,
In: Pfarrbriefservice.de*



Garchinger Schwanenbrunnen Foto: Martin Gruber

Osterrätsel für unsere kleinsten Christen

Sortiere die Bilder in die richtige Reihenfolge der Fasten- und Osterzeit. Wenn du richtig liegst, ergibt sich aus den Buchstaben in den Bildern ein passendes Lösungswort.



Lösung Weihnachtsrätsel (Pfarrbrief MITEINANDER):

St. Katharina: 1b; 2a; 3b; 4b; 5c; 6a;
Laudatekirche: 1a; 2c; 3a; 4b; 5b; 6b;
St. Severin: 1b; 2c; 3b; 4a; 5b; 6c;
St. Franziska Romana: 1b; 1a; 3c; 4a; 5b; 6a;

Wir gratulieren allen, die mitgemacht und das Rätsel richtig gelöst haben. Wir hoffen, Ihr hattet Spaß dabei. *Michael Haider*

Frühlings- und Osterbilder

Fotos von Christine Gonschor



Garchinger Hospizkreis

Unsere Hospizgruppe hat sich im September 2006 unter dem Dach der Nachbarschaftshilfe Garching e.V. als „Garchinger Hospizkreis“ gegründet. Derzeit sind wir zwölf Ehrenamtliche aus Garching, Garching Hochbrück und Eching, sowie unsere Einsatzleitung.

Wir begleiten schwerkranke und sterbende Menschen auf ihrem letzten Lebensweg – zu Hause oder auch im Pflegeheim – und stehen auch deren Angehörigen und Bezugspersonen unterstützend zur Seite. Wir können da sein: bei den Kranken mit Gesprächen, mit Vorlesen, Spazierengehen, Wachen oder einfach nur mitfühlend zuhören.

Durch unsere Einsatzleitung, Frau Kerstin Kubo, bieten wir eine Ambulante Hospiz- und Palliative Beratung (AHPB) an. Das heißt, wir beraten in Absprache mit den Haus- und Fachärzten in allen Belangen der palliativen Therapie, Pflege und Betreuung.

Das Angebot ist eine Ergänzung zur spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV), zu Pflegediensten und anderen Hilfsdiensten.



Foto: Christine Gonschor

Wir arbeiten eng mit dem Zentrum für Ambulante Hospiz- und Palliativversorgung der Caritas zusammen.

Kontakt: Hospizkreis der Nachbarschaftshilfe Garching e.V.
Rathausplatz 1, 85748 Garching
Mobil: 0176 – 45 63 48 63++

Freud und Leid

Freud und Leid in unserer Pfarrgemeinde

Im hl. Sakrament der Taufe wurden wiedergeboren:

Keine Veröffentlichung im Internet.

In die ewige Heimat sind uns vorausgegangen:

Keine Veröffentlichung im Internet.



Frühling Foto: Christine Gonschor

Regelmäßige Gottesdienstordnung St. Severin

Sonntag	08.30 Eucharistiefeier in Hochbrück 10.00 Eucharistiefeier in St. Severin
Dienstag	08.00 Morgenlob (Laudes) in St. Severin 19.00 Eucharistiefeier in St. Severin
Mittwoch	07.15 Eucharistiefeier in Hochbrück (in den Ferien um 8 Uhr); anschließend Gebet um geistliche Berufungen und für die Pfarrei 10.45 Eucharistiefeier im Seniorenzentrum
Donnerstag	18.30 Stille Anbetung um Priester-/Ordens- berufungen in St. Severin 19.00 Eucharistiefeier in St. Severin
Freitag	08.30 Morgenlob (Laudes) in St. Severin 09.00 Eucharistiefeier in St. Severin; anschließend eucharist. Anbetung bis 15 Uhr (außer Ferien)
Samstag	17.30 Rosenkranz, Beichte in St. Franziska Romana, Hochbrück 18.30 Rosenkranz, Beichte in St. Katharina, im Winter in St. Severin 19.00 Vorabendmesse in St. Katharina, im Winter in St. Severin
Rosenkranz	15.30 Montag bis Freitag St. Severin (Okt.-April), in St. Katharina (Mai - September) 17.15 Freitag im Seniorenzentrum

Bitte beachten sie, dass der Rosenkranz teilweise noch nicht wieder stattfinden kann. Die Vorabendmesse ist nicht in St. Katharina, sondern wegen der größeren Möglichkeit an Plätzen in St. Severin.

An dieser Stelle finden Sie normalerweise eine Auflistung besonderer Gottesdienste und der Veranstaltungen unserer Gruppierungen. Da wir aber nicht absehen können, wann wieder das bisher übliche Gemeindeleben stattfinden kann, entnehmen sie bitte aktuelle Termine dem Kirchenanzeiger, unserer Homepage www.severinkirche.de und den Zeitungen.

Katholisches Pfarramt St. Severin Garching

Poststr. 8, 85748 Garching Telefon: 326 742-0, Fax: -13

Internet: www.severinkirche.de

Email: St-Severin.Garching@ebmuc.de

Konto: Kreissparkasse München-Starnberg

IBAN: DE12 7025 0150 0090 2454 32

BIC: BYLADEM1KMS

Öffnungszeiten des Pfarrbüros

Dienstag 8 - 12 Uhr und 14 - 18 Uhr

Donnerstag 9 - 12 Uhr und 14 - 18 Uhr



Seelsorger:

Pfarrer Michael Ljubisic Tel. 326 742-0 MLjubisic@ebmuc.de

Pater Dr. Julius Oswald SJ, Seelsorgemithilfe Tel. 326 742-0

Diakon Christoph Gasteiger Tel. 326 742-0

CGasteiger@ebmuc.de

Hauptamtliche Mitarbeiter:

Bernhard Maier, Verwalter Tel. 326 742 11

Monika Scharl, Sekretärin Tel. 326 742 12

Renata Corluka, Buchhalterin Tel. 326 742 15

Mladen Bjelanovic, Mesner/Hausmeist. Garching T:015167459673

Marica Zidov, Mesnerin/Hausmeisterin, Hochbrück T: 62232273

Kirchenmusiker: Rudolf Drexl Tel. 0151 633 673 16

Maria-Giuseppina Ebersberger (Hochbrück)

Pfarrgemeinderat: Nicola Gerhardt (Vorsitzende) Tel. 32625240

gerhardt.garching@freenet.de

Ferdinand Stobbe (Stellvertreter)

Kirchenverwaltung: Prof. Dr. Heinz-Gerd Hegering (Kirchenpfleger), Sylvia Zipperer und Ursula Eberle (Stellvertreterinnen)

Katholische Kindertagesstätten:

St. Severin, Münchener Str. 15 a Tel. 3201688

Leiterin: Julia Oberpriller Stellv. Leiterin: Erika Frick

St. Franziska Romana Hochbrück, Kirchstr. 5 Tel. 3291800

Leiterin: Anna Becarevic-Antonijevic

Stellv. Leiterin: Martina Müller



Das leere Grab (aus der Jahreskrippe in St. Severin, von Detlev Jacobi)

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.

Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.

Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?

Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß.

Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrecken sie sehr.

Er aber sagte zu ihnen: Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wo man ihn hingelegt hatte.

Nun aber geht und sagt seinen Jüngern und dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.